



Großartig entfaltet das Eisen innerhalb der gleichen Kunst-richtung seine Macht etwa zwei Jahrzehnte später in *Hitzig's* mächtigem *Hauptsaal* der *Berliner Börse*, den die beiden Querwände mit ihren Emporen-Arkaden lebendig gliedern, ohne die Wirkung seiner Abmessungen — 100,80: 26,80 m bei 20 m Höhe — zu schädigen.

Wiederum breitet sich der Flachbogen über einen antik gedachten Raum, dessen Stützen als korinthische Säulen und dessen Decke als Kassettenfläche aufgefasst sind, und wiederum wird das Eisengerüst durch zierlich durchbrochenes Zink- und Bronze-Ornament verdeckt.

Die Berliner tektonische Schule duldet eben nur vorsichtige Schritte und brachte gerade in die Raumgestaltung eine gewisse Befangenheit. Es ist, als habe dabei die Gewöhnung, jeden Raum zunächst im Sinne des hellenischen Steinbalkenbaues zu durchdenken, die Frische des Entwurfes geschädigt und vollends seine unmittelbare Ableitung aus den

Abb. 51.
Säule mit tellerartigen
Kuppeln
(Neues Museum, Berlin).

konstruktiven Bedingungen des Eisenbaues gehemmt. In *Paris*, wo kein Schinkel dem Klassizismus eine hellenische Seele eingehaucht hatte, verfuhr man kühner. Fast gleichzeitig mit Stüler's Berliner Museum schuf dort *Henri Labrouste* den großen *Leseaal* der *Bibliothek Sainte Geneviève* (1843—1850). (Tafel IX.) Die Anforderungen waren ähnliche wie bei den Museumssälen, vor allem hinsichtlich der Helligkeit, aber Maßverhältnisse und Maßstab durften andere sein: weitaus größere Längsausdehnung und größere Höhe. Allein nicht hierauf beruht die gänzlich andere Wirkung dieser Pariser Doppelhalle, sondern

der in ihnen ausgestellten Objekte in Einklang bringen wollte. So — wie er selbst sagt — im Bronzesaal.